

TAGBLATT

2. März 2016, 02:40 Uhr

Schutz vor Gewalt zu Hause





Tritt eine Frau ein, befindet sie sich in einer Krise. Im Frauenhaus findet sie Ruhe und Hilfe. (Bild: Bilder: Michel Canonica)

Seit 35 Jahren ist das Frauenhaus in St. Gallen geheimer Zufluchtsort für Opfer häuslicher Gewalt. Es bietet wenig Luxus, dafür viel Hilfe.

Drei Einzelbetten auf engstem Raum. Ein Pult, ein Stuhl, ein Schild mit Regeln. Ein Zimmer im Frauenhaus bietet keinen Luxus, doch es ist für seine Bewohnerinnen genau das, was sie brauchen: die sichere Oase, wo sie niemand findet. Wo sie Unterstützung, Informationen und Starthilfe für die Zukunft erhalten. Auch die Abwesenheit von Männern ist wichtig im mehrstöckigen Haus, dessen Adresse geheim ist. Denn durch Männer haben die Bewohnerinnen des Frauenhauses Gewalt erlebt. In Form eines Partners, der schlägt, eines Ehemanns, der nötigt, einsperrt und droht, sie und die Kinder zu töten. In Form eines Bruders, der die Schwester misshandelt, oder eines Vaters, der die Tochter zur Heirat zwingt.

Keine Adresse, keine Bilder

Die Gesichter häuslicher Gewalt sind unterschiedlich. Dennoch zeigen sie sich in allen Schichten, bei allen Nationalitäten und in jeder Altersklasse, wie Silvia Vetsch erklärt. Die 55-Jährige ist seit letztem Sommer Geschäftsleiterin des Frauenhauses. Zuvor war sie über zehn Jahre in der Opferhilfe und insgesamt fast vierzig Jahre in der sozialen Arbeit tätig. «Es gibt nichts, was mich noch überraschen könnte», sagt Vetsch, die sich nicht fotografieren lassen will. Genauso wie der Standort des Frauenhauses unbekannt bleiben soll, will auch sie sich nicht der Öffentlichkeit präsentieren. So sollen Beschimpfungen und Bedrohungen verlässener Männer vermieden werden.

Es ist zwar lange her, seitdem das letzte Mal ein solcher ins Frauenhaus eingedrungen ist, doch die Betroffene wurde dabei schwer verletzt. «Wir sind gut abgesichert – das Frauenhaus ist ein sicherer Ort.» Keine Tür ist im Frauenhaus einfach so offen, die Eingänge sind von Kameras überwacht. Im letzten Jahr war die Polizei 211mal wegen häuslicher Gewalt im Einsatz. Die Dunkelziffer ist gross, man geht davon aus, dass nur 22 Prozent aller Fälle zur Anzeige kommen. «Im Arbeiterquartier ruft man eher die Polizei als in Rotmonten», sagt Vetsch.

Das Frauenhaus beherbergt Frauen verschiedenster Kulturen. «Schweizerinnen haben andere Möglichkeiten, sie können bei einer Freundin unterkommen, kennen das System besser.» Weil Ausländerinnen oft das soziale Netz fehle und sie isolierter leben, sei auch ihr Anteil im Frauenhaus entsprechend höher. Momentan sind von acht Frauen vier aus der Schweiz. Die meisten sind zwischen 26 und 35 Jahre alt und haben Kinder. «Wir hatten aber auch schon knapp volljährige und pensionierte Frauen da.»

Trennungsphase birgt Potenzial

Ihren Eintritt planen manche selber, andere kommen über die Polizei oder andere Stellen ins Frauenhaus. Das Telefon ist rund um die Uhr besetzt. Viele kommen in der Trennungsphase, also in der Phase, die laut Statistik das grösste Potenzial für einen Mord birgt, wie etwa der Fall der ermordeten Skifahrerin Corinne Rey-Bellet oder das Tötungsdelikt in Untereggen zeigten. «<Wenn du dich trennst, lösche ich die Familie aus>, ist ein Satz, den viele Frauen hören», sagt Vetsch. Sind die Frauen angekommen, werden sie stabilisiert. Meist befinden sie sich in einer Krise, weinen, sind verletzt. Da die meisten ohne Gepäck eintreten, verfügt das Frauenhaus über ein «Brocki», welches die Frauen mit dem Nötigsten ausstattet. Dann beziehen sie ein Zimmer, ein Gespräch gibt Aufschluss darüber, wie sehr sie in Gefahr sind und wer für die Kosten ihres Aufenthalts im Frauenhaus aufkommt. Die Frauen bleiben zwischen einem Tag und drei Monaten. «Wobei drei Monate ein langer Zeitraum ist. Auch Väter haben ein Recht darauf, ihre Kinder zu sehen.»

Gewalt bei Jungen nimmt zu

Ihren Alltag meistern die Frauen mit Hilfe des Frauenhaus-Teams, die Kinder werden währenddessen betreut. Die Betroffenen verarbeiten Geschehnisse, regeln rechtliche und bürokratische Angelegenheiten und bereiten sich auf die Zeit nach dem Frauenhaus vor. «Viele gehen zum Mann zurück und hoffen, dass alles gut wird.» Für andere bedeutet die Zukunft den Bezug einer eigenen Wohnung. Auch zu diesem Zweck hat das Frauenhaus ein eigenes «Brocki». Es verfügt über die nötigsten Möbel und Geräte, die es für den Neubeginn braucht. 87 Frauen und 73 Kinder hat das Frauenhaus letztes Jahr beherbergt. Und seit Anfang Jahr ist es vollständig belegt. «Seitdem das Züchtigungsrecht 1978 aus dem Zivilgesetzbuch gestrichen wurde, hat sich in bezug auf Schutz vor häuslicher Gewalt einiges verbessert», sagt Vetsch. Aber auch die Sozialisierung der Kinder oder die Gewaltverherrlichung und die von Medien vermittelten Rollenbilder seien problematisch. «Ich stelle fest, dass in Jugendbeziehungen die Gewalt zunimmt.»

Eine Ausstellung dazu ist bis am 10. März im Kaufmännischen Berufs- und Weiterbildungszentrum St. Gallen zu sehen. Unter dem Titel «Willkommen zu Hause» will sie das private Thema öffentlich machen.

Diesen Artikel finden Sie auf St.Galler Tagblatt Online unter:

<http://www.tagblatt.ch/ostschweiz/stgallen/stadt/Schutz-vor-Gewalt-zu-Hause;art186,4542303>

COPYRIGHT © ST.GALLER TAGBLATT AG
ALLE RECHTE VORBEHALTEN. EINE WEITERVERARBEITUNG,
WIEDERVERÖFFENTLICHUNG ODER DAUERHAFT SPEICHERUNG ZU
GEWERBLICHEN ODER ANDEREN ZWECKEN OHNE VORHERIGE
AUSDRÜCKLICHE ERLAUBNIS VON ST.GALLER TAGBLATT ONLINE IST
NICHT GESTATTET.